

Gezug der 12 Tage

Der Kapitulation der jugoslawischen Armee hat ein Gezug seinen Abschluss gefunden, der als ein neues Heldentum deutscher Tapferkeit in die Geschichte eingehen wird. Als die Serben die Waffen gegen Deutschland und Italien erloschen, da frohlockte London, daß nunmehr der große Wendepunkt des Krieges gekommen sei. Eine Million Jugoslawen, 500 000 Griechen und 200 000 Engländer hätten bereit, so würde in den Tagen vor Ostern von der britischen Propaganda verkündet, um in den Bergen Mittelserbiens die „Blutkämpfe“ Adolf Hitlers endgültig zu verzeihen. Wieder einmal ist jedoch alles ganz anders gekommen, als die Leidenden des deutschen Volkes es sich gedacht hatten.

Über die Schwierigkeiten des neuen Kriegshauptquartiers waren wir uns sehr wohl im Klaren, sind doch die Regimentsgeschichten aller Truppengattungen, die während des Weltkrieges auf dem Balkan gefochten haben, angefüllt mit farbigen Schilderungen der Hindernisse, die in diesem Frontabschnitt die Natur einem schnellen Vormarsch in den Weg gestellt hat. Während wir so davon bewahrt blieben, die Hindernisse in Jugoslawien zu unterschätzen, haben London und Belgrad in ihrer leichtfertigen Art dagegen die negative Bedeutung der schlechten Straßen, der engen Fußgänger, der gewundenen Baumplade, der wenigen Eisenbahnen, der tiefen Schluchten und der undurchdringlichen Wälder überschätzt. Unter dem heftigen Griff der deutschen Pioniere, Gebirgsjäger und Infanteristen, die in aller Entschlossenheit die serbischen Grenzbefestigungen durchbrachen und so den Vanzerschlüssen den Weg in das Innere des Landes öffneten, unter der niederdrückenden Wucht der deutschen Kommandoschwärme ist die serbische Armee trotz der Unzahl des Geländes in zwölf Tagen zerstreut worden. Damit ist zugleich das letzte Staatsgebilde Versailles zertrümmert worden.

Der Zusammenbruch Jugoslawiens hat sich noch schneller vollzogen als die Kapitulation des kleineren Vasilens, die 19 Tage erforderte, und schneller auch als die Katastrophe Bolens, die sich in 18 Tagen vollendete hat. Das gibt immerhin zu denken, wenn man sich erinnert, daß Serbien während des Weltkrieges sich ein ganzes Jahr hindurch behaupten konnte. Allerdings gab es einen Umstand, der den Kampf der jugoslawischen Armee überaus erschweren mußte. Die jugoslawischen Soldaten kämpften nicht für Volk und Vaterland, nicht für den Schutz der Heimat, sondern sie fielen in den Krieg gezogen, weil eine Verlierereliquie, nachdem sie die rechtmäßige Regierung verloren hatte, es für richtig gehalten hatte, sie sind in Marck geblieben worden für die britischen Geldmädel. Während Jugoslawien ohne jedes Opfer Freundschaft und Frieden mit den Alliierten hätte haben können, haben England und die Vereinigten Staaten diese Politik amüßlos laborniert und so Jugoslawien in das Unheil gestürzt. Die Meinungen des verbliebenen Volkes haben den Krieg in Jugoslawien den „Krieg des Obersten Donovan“ genannt und so ist es in der Tat. Dieser Mann, den der Präsident der Vereinigten Staaten nach Europa entsandt hatte, war es, der anfänglich seinen Besuch in Belgrad den serbischen Generälen aufsuchte und Jugoslawien zum Eintritt in den Krieg bestimmte hat. Die Aufwärtstendenzen Jugoslawiens gegen Deutschland und Italien war die erste Intervention Roosevelt's in Europa. Und wie furchtbar ist diese Intervention verurteilt! Gleichgültig, ob Roosevelt Jugoslawien in den Krieg zogen hat, weil er über die Unmöglichkeit dieses Unterfangens nicht unterrichtet war, oder ob er das getan hat, um England Zeit zu verschaffen — unantwortlich war diese Handlung in jedem Falle. Denn das ist unverantwortlich, wenn ein Mann einem Lande, von dessen innerer Situation und von dessen wahrer Kraft er kein genaues Bild hat, in einem so folgenschweren Schritt bestimmt, wenn er einen Staat aufweist, um England Zeit oder weißt Tage Zeit zu verschaffen.

Der schnelle Zusammenbruch der jugoslawischen Armee bedeutet einmal einen Triumph der deutschen Waffen, um andere aber haben England und die Vereinigten Staaten auf dem Balkan auch eine politische Niederlage allerersten Ranges erlebt. England und die Vereinigten Staaten haben sich einer Bewusstlosigkeit schuldig gemacht, deren Folgen unendlich nachteilig können. Ein Staat nach dem anderen, dem England Hilfe versprochen hat, bricht wenige Tage nach dem Eintritt in den Krieg für Großbritanniens zusammen. Selbst Frankreich hat nur nur 45 Tage bestanden und Holland nur fünf. Die Briten aber haben in keinem Falle Hilfe in größerem Rahmen geleistet. England ist auch nur in Marck, in Verhörungen, im Hofe gegen Deutschland, in der Niedertracht und in der Annäherung, im Stricken aber ist es schwach und daher ständig auf der Suche nach neuen Opfern, nach Erweiterungen seines Kampfes durch die Ruhbarmachung natürlicher Hindernisse. Deutschland dagegen, getragen vom Glauben an einen Führer und durchdrungen von dem Recht seiner Sache, schließt jede Armee zusammen, bis sie sich im vollen Weg stellt, überwindet jedes natürliche Hindernis, weil es stark ist in seiner Seele und ausgerüstet mit den besten Waffen, die es auf dieser Welt gibt. Unrecht und mit offenem Bilde kämpft Deutschland den Krieg durch, der ihm von England aufgeworfen worden ist, jeder Schlag aber, der auf England niederfällt, schlägt mit in welchem Teil Europas das Kriegsgewitter tobt, ist ein Sieg für ein Europa der Freiheit, der Arbeit und der Ehre.

Bewunderung des Caudillo

Für die militärischen Leistungen der Achsenmächte.

Madrid, 18. April. Bei der Eröffnung der höheren Heereschule in Madrid sprach sich der Caudillo bewundernd über die großen militärischen Leistungen der Achsenmächte in der jüngsten Zeit aus. Der Wille zum Sieg, die Geschlossenheit der Aktion und die Blüchtheit des Handelns ermöglichten die erfolgreichen Operationen, wie sie heute die Führer der mächtigsten Armeen Europas durchführen. Dieser Siegeswille überbrückte jede Furcht vor Planenangriffen und vor Einkesselungen. Man wisse nicht recht, so hob General Franco hervor, wenn man mehr bewundern solle, diejenigen, welche die stärksten Festungen der Welt im Sturm nehmen, oder diejenigen, welche die geschlossene Aktion zu Wasser, zu Lande und in der Luft planen und lenken. Der moderne Krieg sei ein totaler Krieg, was den Einsatz der ganzen Nation, auch der Frauen und Männer und der gesamten Wirtschaft bedeute. Diejenigen, welche auf ihren Posten ausruhten, trügen später die Verantwortung für den Niedergang ihres Vaterlandes.

General Franco schloß mit dem Appell an seine Offiziere, ihr das spanische Imperium ihre ganze Kraft einzusetzen, um die Welt selbst in der Heereschule über seine großen Leistungen an der Front zu sprechen.

Vorwärts auch in Griechenland

Über 17 000 Gefangene — Serbien fast vollständig besetzt — Harter Schlag gegen Portsmouth — Tiefangriff auf schottische Fabrikanlagen — Kilders und Gallaub errangen neue Luftsiege

Berlin, 18. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat am 17. April abends die gesamte serbische Wehrmacht, soweit sie noch nicht entwaffnet war, kapituliert. Die Kämpfe in Jugoslawien sind damit am 18. April — 12 Uhr — ihren Abschluß, Gefangenen- und Beutezahlen sind noch nicht annähernd zu ermitteln.

Die Befehle der letzten Teile des serbischen Gebiets steht vor der Vollendung. An der balkanischen Küste besetzen italienische Truppen Ragusa (Dubrovnik) und Montenegro, sowie im Vorgebirge von Süden Cetina.

In Nordgriechenland entwickelten sich die Kämpfe trotz schwieriger Gelände- und Witterungsverhältnisse sowie zahlreicher Straßenverletzungen weiterhin erfolgreich. Es wurden über 17 000 Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze, darunter 25 schwere, erbeutet. Zwölf englische Panzerfahrzeuge konnten vernichtet werden.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Südküste vertrieben Schnellboote aus einem Geleitzug vier bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 13 000 BRT und beschlagnahmten ein weiteres Schiff schwer.

Die Luftwaffe führte in der letzten Nacht mit starken Kampffliegerverbänden abermals einen harten Schlag gegen den Kriegshafen Portsmouth. Durch Abwurf vieler Tonnen von Spreng- und Brandbomben bei guter Sicht entstanden schwere Schäden im Hafengebiet und in den Dockanlagen. Vollreife riefen viele Großfeuer und zahlreiche kleine Brände in der Stadt hervor.

Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung besetzten am Tage im Tiefangriff eine Fabrikanlage an der schottischen Ostküste wirksam mit Bomben schweren Kalibers und versenkten in der Rheinmündung einen Frachter von 2000 BRT.

Flugzeuge schossen an der Kanalhälfte ein britisches Kampfflugzeug vom Typus Bristol-Besford ab. Flakartillerie vernichtete zwei Jagdflugzeuge vom Typus Spitfire. In Nordafrika wiesen die deutschen und italienischen Truppen mehrere feindliche Angriffe auf Sollum und Assiut ab, die durch starke Abwehrfeuer am weitesten Bombenabwurf gehindert. Vier feindliche Gebäude, darunter erneut die Staatsbibliothek, sowie etwa zehn Wohnhäuser erlitten

schwere Schäden. Die Luftwaffe bombardierte in den Abendstunden den Hafen La Valetta auf der Insel Malta. Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Nord-, West- und Mitteldeutschlands wahllos Spreng- und Brandbomben. Trotz der Warnung, die die deutsche Luftwaffe in der vergangenen Nacht durch den gewaltigen Vergeltungsangriff auf London gegeben hatte, drangen stärkere Kräfte wieder bis in die äußere Flakzone Berlins vor. Es gelang jedoch nur einzelnen Flugzeugen, den Feuergeleit bis zum Stadtkern zu durchdringen. Hier wurden sie durch starkes Abwehrfeuer am weitesten Bombenabwurf gehindert. Vier feindliche Gebäude, darunter erneut die Staatsbibliothek, sowie etwa zehn Wohnhäuser erlitten

Schäden. Die Anzahl der Verletzten ist gering. Auch im östlichen Reichsgebiet sind die Schäden unerheblich. Bei diesen Angriffen wurden sechs feindliche Flugzeuge vernichtet, davon vier durch Flakartillerie, eins durch Nachflieger und eins durch Marineartillerie.

In der Zeit vom 16. April bis zum Morgen des 18. April wurden 24 Flugzeuge der britischen Luftwaffe abgeschossen und eine größere Zahl weiterer Flugzeuge am Boden zerstört. Wären in Luftkämpfen am 15. April sieben deutsche Jäger neun britische Jagdflugzeuge ab, während der gleichen Zeit wurden zehn eigene Flugzeuge zerstört.

Oberleutnant Kilders errang am 16. April seinen 64. und 65. Oberleutnant Gallaub am 15. April seinen 59. und 60. Luftsiege.

Bei dem Schnellbootsvorstoß gegen die britische Südküste zeichneten sich Oberleutnant zur See Zeitl als Chef einer Schnellbootsflottille und Oberleutnant zur See Meenen als Schnellbootkommandant besonders aus.

Die „Blitzmänner“ am Olymp

Man kann es den Reuterschen Schreiberlingen nachsagen, daß die Ereignisse der letzten Tage auch bei ihnen wie ein Blitz eingeschlagen haben. Bei dem Versinken des nachfolgenden Weltes ist sie besonders schwer. Dieser Reutersmann der über die Gewalt des deutschen Vorkrieges in Griechenland läßt und „von der besten Seite“ spricht, von der sich die ersten britischen Truppen dabei wachen, stellt entschuldigend fest, daß Deutschland dort die Grenze seiner Truppen einzieht habe: „In der vordersten Linie“, so erklärt der erleuchtete Brite, „befinden sich die „Blitzmänner“ der Nazis, eine besondere Art von Stoßtruppen. Auf ihrer Uniformen tragen sie einen doppelten Blitz und auf ihren Kosmischen die Bezeichnung „Blitzmann Erkennungsnummer „Sundsvol“.“

Die Waffen-SS, die jetzt die Engländer vom Olymp herunterstößt, wird den englischen Flüchtlingen ein donatendes Gelächter nachsenden.

Die Wucht des deutschen Angriffs

Das griechische Volk wird vorbereitet.

Mosk., Bukarest, 18. April. In einer Sendung des Athener Rundfunks wurde dem griechischen Volk mitgeteilt, daß die Nachrichten vom Kriegshauptquartier ungünstig seien. Die Wucht des deutschen Angriffs liege sich von Stunde zu Stunde. Trotz heftigen Widerstandes halte der deutsche Vormarsch unermüdet an. Das griechische Volk wird aufgefordert, die Ruhe zu bewahren. Jedermann solle an seinem Platz bleiben. In der Befolgung dieser Weisung solle das griechische Volk zeigen, daß es „der veränderten Lage gewachsen ist“.

Der Schrei nach dem Diktator

„Den Krieg so führen, wie die Gegner ihn führen“ — Verzweifelte Wünsche des „Daily Stet“

Berlin, 18. April. „Es gibt ein Sprichwort“, so schreibt „Daily Stet“, „in dem gesagt wird, daß ein zweimaliges Verlangen im Krieg nicht erlaubt sei. Es ist das ein Sprichwort“, heißt das Blatt fest, „das die Leiter der englischen Politik bisher scheinbar noch nicht begriffen haben. Immer wieder haben sie denselben Fehler gemacht. Er begann gleich zu Anfang. Da gab es Leute, die nicht unbedeutend in militärischen Fragen sind, und darum an der Unannehmbarkeit der Maginotlinie zweifelten. Ihre Zweifel wurden von den Befehlshabern in den Befehlen bekräftigt.“

Nachdem „Daily Stet“ dann die Mißerfolge Englands der Reihe nach aufgezählt hat, kommt er zu dem Schluß: „Es besteht ein Mangel an Voraussicht in unserer Politik und „unser Oberkommando“ in Whitehall. Wenn diese Mängel nicht behoben werden, geht England einer bösen Zukunft entgegen. Sie lassen sich nur beseitigen, wenn wir Großbritannien nach der Exzelle seiner fähigen Männer ausbaggern. Von diesen müßte dann ein Staatsrat gebildet werden, der einen Mann aus seiner Mitte“, so heißt es hier wörtlich, „zum — man ersichere nicht über das Wort — Diktator“ zu wählen hätte. Dieser erwählten Persönlichkeit müßte dann eine unumschränkte Macht eingeräumt werden, um den Krieg so zu führen, wie unsere Gegner ihn führen. Das ist die Voraussetzung für den Sieg. Auf keine andere Art können wir den Krieg gewinnen.“

Gerade „Daily Stet“ ist nicht die einzige unter den englischen Zeitungen gewesen, wenn es galt, das „diktatorische Regime“ des nationalen Deutschlands zu schwächen. Das zwischen einer völkerverbundenen autoritären Regierung und einer selbstmüchtigen Diktatur ein himmelsweiches Unterscheid ist, hat das Blatt dabei gestilltlich übersehen.

Genau fordert „Daily Stet“ zum Kampf für die Demokratie einen „Diktator“ für das „freie“ England. Dieser Widerspruch verrät deutlicher als alle Kritik und Bekundnisse die verzweifelte Lage Britanniens. Aber auch eine offene genannte Diktatur wird das todgeweihte England vor seinem Schicksal nicht retten können.

„Schwer getroffene Stadt“

Weitere Einzelheiten über den Vergeltungsschlag.

Über den deutschen Vergeltungsschlag auf London bringen die amerikanischen Agenturen und Zeitungen weitere Einzelheiten. Associated Press meldet, daß Blocks brennender Gebäude und eingeschütteter Häuser die vernichtende Wirkung des schlimmsten Luftangriffs zeigten, den die deutsche Luftwaffe je gegen London gerichtet habe. Zehn Stunden hindurch seien Hunderte von Flugzeugen über London geflogen und hätten ungezählte Tausende von Brand- und Explosionsbomben abgeworfen. Niemand habe auch nur eine Verletzung von der Zahl der Toten und Verwundeten oder den Wertverlust von Schäden in dieser schon wiederholt heimatsüchtigen Stadt. Durch die Schutzmaße auf den Straßen sei der Verkehr gehindert. Tausende seien am Morgen zur Arbeit über Glas und Trümmer gezwungen. Eine große Bombe habe einen riesigen Krater auf einem Platz in Queen's Park gerissen und

Lassen von Splitter und Schutt seien in der gesamten Umgebung verstreut. Auch zahlreiche Straßen des Londoner Westend seien durch große Krater aufgerissen. Die umgebenden Häuser seien erschüttert und Ränder schief. Das Bombardement sei ebenso heftig gewesen wie das auf Coventry. Der Londoner Angriff, so meint Associated Press abschließend, sei als „Rache für den Angriff auf Berlin durch die RAF“ in der vergangenen Woche hingenommen worden. Die Deutschen hätten versprochen, hundertfach zu vergelten und so habe das alte London heute da als eine schwer getroffene, mit Schutt überlagte Stadt.

Press Associated spricht von dem schwersten Angriff seit dem 29. Dezember, als London City angegriffen wurde. Britischen Quellen zufolge hätten die Deutschen alle Bomben eingesetzt die über London nur einsehbar seien. Über London hätten keine weiteren Flugzeuge fliegen dürfen. Der Angriff habe sich über fast jeden Teil Londons ausgedehnt. Im Heulen und Krachen von Bomben und im Gedröhre der Flakartillerie habe es kaum längere Pausen als zwei bis drei Minuten gegeben. Ein Luftschutzposten habe nicht weniger als 75 bis 100 Bomben in seinem Gebiet gezählt. Viele Stadtteile seien heute abesperrt wegen der Reibomben. United Press berichtet, daß Tausende auf der Suche nach Unterschlupfmöglichkeiten herumirren oder in den Ruinen nach Toten und Verwundeten suchen. Teile Londons seien aus wie die zerstörten Teile von Plymouth, Manchester, Birmingham und Coventry. In Londons Westend Geschäftsviertel hätten am Morgen Tausende von Männern und Frauen in glasüberlachten Straßen verabschiedet nach ihren Arbeitsstätten eilend.

Der Geist der Truppen siegt

Alle Berechnungen über den Haufen geworfen.

Noch in der Osterwoche, als schon die ersten Meldungen über den Zusammenbruch der serbischen und der griechischen Front vorlagen, rechnete der militärische Mitarbeiter des „Daily Herald“, Major E. Sheppard, eine bedeutende ziffermäßige Überlegenheit der englisch-serbisch-griechischen Truppen über den möglichen Einlag der Achsenmächte auf dem Balkan aus. Deutschland, so sagte er, verfüge auf dem Balkan über höchstens 600 000 Mann, während Italien sogar nur 100 000 Mann aufstellen könne. Bei Entwidlung einer vollen militärischen Kraft könne Serbien diesem Aufgebot allein eine Million Mann gegenüberstellen. Dazu kämen mehr als 500 000 Griechen und 200 000 Engländer, deren Zahl sich Tag für Tag noch bedeutend vermehren werde. Wenn man in Betracht ziehe, daß Deutschland und Italien von den verfügbaren Kräften nur 300 000 bzw. 100 000 Mann zum wirklichen Einlag bringen könnten, beantwortete sich die Frage nach den Aussichten des Balkankrieges ganz von selbst.

Trotz dieser ziffermäßigen Überlegenheit, die der militärische Mitarbeiter des „Daily Herald“ errechnet, sind die Serben aber in nur zwölf Tagen völlig zusammengebrochen und mußten bedingungslos kapitulieren. Wo die deutsche Wehrmacht unübertroffen, nicht eben alles Ausrechnen einer zahlenmäßigen Überlegenheit nichts. Der Geist der Truppe ist entscheidend. Die deutschen Truppen wissen, wofür sie kämpfen!

Der italienische Wehrmachtsbericht

Angeordneter Rückzug der Griechen aus Albanien. — Seegesicht mit englischen Torpedojägern. — Der Ring um Tobruk immer enger.

Rom, 18. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Jugoslawien haben die motorisierten Kolonnen der 2. Armee nach der Besetzung von Mostar und Ueberwindung der letzten feindlichen Widerstände bei Metkovic Ragusa erobert und sich mit den von Albanien kommenden schnellen Truppen vereinigt, die Cetinje und Cattaro besetzt haben.

An der griechischen Front ist das Umgehungsmanöver der zwischen dem Dium-Fluss und dem Meer stehenden feindlichen Armeen in vollem Gang. Dremeti, Argitocastro und Porto Palemo sind in unseren Händen. Der von anderen Truppen überall verfolgte und von unseren Luftstreitkräften mit MG-Feuern und Bomben belegte Feind zieht sich in Unordnung zurück und läßt dabei viele Gefangene und Material aller Art in unseren Händen.

In der Nacht zum 18. April haben italienische und deutsche Flugzeuge den Flottenstützpunkt von La Valetta auf Malta bombardiert.

In der Nacht vom 17. wurde einer unserer Geleitzüge, der Material nach Nordafrika brachte, von einem starken Verband feindlicher Kreuzer und Torpedojäger angegriffen. In dem dabei entstandenen Gefecht wurde der englische Torpedojäger „Mohawt“ versenkt und mehrere wahrscheinlich beschädigt. Von unseren drei begleitenden Torpedobooten, die den Geleitzug hartnäckig verteidigten, wurde eines versenkt, die beiden anderen sind beschädigt. Zwei Dampfer sind versenkt und die anderen beschädigt worden, ein großer Teil der Mannschaft ist gerettet.

In Nordafrika geht die immer enger werdende Einkesselung der Festung Tobruk weiter. Feindliche Flugzeuge haben Einflüge auf Derna und Tripolis durchgeföhrt; einige Verwundete und leichte Schäden. Bei Derna haben unsere Jäger eine Blenheim abgeschossen.

In Ostafrika hat der Feind seinen Druck im Westteil südlich von Dessie verstärkt, dem unsere Truppen energischen Widerstand entgegenzusetzen. Verlaste, längs der Ufer des Omo und im Gebiet von Domboldo in unsere Linien einzudringen, wurden zurückgewiesen.

FA für italienische U-Bootkommandanten

Ueberreichung durch Vizeadmiral Dönitz.

DNB, Rom, 18. April. Stefani veröffentlicht einen Bericht von einer Basis am Atlantik über die Verleihung von Ehrenkreuzen an italienische U-Bootkommandanten.

In den ersten Apriltagen hat Vizeadmiral Dönitz als Chef der deutschen U-Boote auf Anordnung des Führers das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse verliehen an den Konteradmiral Anselmo Barona in Anerkennung seiner Verdienste für die Organisation des Einsatzes der italienischen U-Boote im Atlantik, ferner an Freigattkapitän Primo Bongobardo, an Korvettenkapitän Walberto Giovannini und Korvettenkapitän Franca Toloni Vittoni. Vizeadmiral Dönitz richtete im Namen von Großadmiral Raeder und der Marine des Deutschen Reiches seinen herzlichsten Dank an die Offiziere der italienischen Marine für ihre Tapferkeit, die sie Seite an Seite mit den deutschen U-Booten durchführten, und lagte den Mannschaften der U-Boote „Torrell“, „Bianchi“, „Bagnolini“ zu ihren erfolgreichen Aktionen seinen herzlichsten Dank, wobei er besonders hervorhob, daß mit der Ueberreichung der Auszeichnung an die verschiedenen U-Boot-Kommandanten die deutsche Marine den Mannschaften der italienischen U-Boote ihre Bewunderung für ihren erfolgreichen Kampf für die gemeinsame Sache habe zum Ausdruck bringen wollen.

Lord Stamp beim Luftangriff getötet.

Die Reuter meldet, hat der bekannte Wirtschaftler Lord Stamp seinen Tod während des Luftangriffes der letzten Nacht gefunden. Bergungsmannschaften sind, wie Reuter weiter meldet, noch dabei, die Leichen Lord Stamps, seiner Frau und seines Sohnes aus den Trümmern zu bergen.

„Männer machen die Geschichte“

Aus Thomas Carlyles „Helden und Heldenverehrung“.

Thomas Carlyle (1795—1881), der geistvolle schottische Schriftsteller und Denker, ein großer Verehrer und ausgezeichneter Kenner der deutschen Literatur, hat durch sein Buch „Helden und Heldenverehrung“ seinen Landsleuten zeigen wollen, daß es die großen Menschen sind, die die Weltgeschichte machen. Die Engländer waren damals — genau wie heute! — rein materiell eingestellt; sie dachten nur an wirtschaftliche Dinge, an formale Bestimmungen und Einrichtungen. Carlyle lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die hohen idealen Güter der Menschheit und auf die großen Männer. Daß er tauben Ohren predigte, wissen wir heute nur zu genau. Aber trotzdem — oder gerade deshalb — liest man heute mit besonderem Interesse in seinem Buche „Helden und Heldenverehrung“, aus dem wir im folgenden einige Stellen wiedergeben. Daß es ein Engländer ist, der solche Ausführungen machte, gibt ihnen einen eigenen Reiz und eine besondere Bedeutung.

Wir wollen von großen Menschen miteinander reden: wie sie auf Erden erschienen, welche Gestalt sie in der Weltgeschichte annahmen, welches Urteil man über sie fällte, welche Taten sie vollbrachten. Das nenne ich Heldenverehrung und Heldentum. Es ist ein Gebiet, das der Begrenzung spottet. Es ist so weit wie die Weltgeschichte selbst; denn ich glaube, daß die Weltgeschichte, die Geschichte alles dessen, was der Mensch auf Erden geleistet hat, im Grunde die Geschichte der großen Menschen ist, die auf ihr lebten und wirkten. Sie wiesen den Menschen den Weg; sie zeigten ihnen das Ziel, dem sie nachstrebten; sie waren das Vorbild, dem sie ähnlich werden sollten. Sie schufen im letzten Sinne, was die Rasse der Menschen zu erreichen sich bemühte. Was wir an menschlicher Leistung in der Welt vorfinden, sind die verwirklichten, sichtbar gewordenen Ideen, die in den Köpfen der großen Menschen lebten: die Seele der Weltgeschichte ist die Geschichte jener bevorzugten Geister. Wie könnten wir ein solches Gebiet erschöpfen!

Der große Mensch ist eine lebendige Quelle des Lichts. Ihr nahe zu sein, tut wohl. Er ist das Licht, das die Dunkelheit der Welt erleuchtete. Nicht Menschenhand entzündete es. Es leuchtete und mußte leuchten wie die Sonne, die am Himmel strahlt. In ihm entzündet sich der Dinge Kern, wird das Wesen des Menschen offenbar, erscheint die Höhe des Heldentums. Wen es umfließt, der fühlt sich geborgen. Wollt ihr mich scheitern, daß ich auch zu diesem Lichte führe?

Entdecke in einem Lande den fähigsten Menschen, stelle ihn an den höchsten Platz und ehre ihn, so hast du dem Lande die beste Regierung gegeben. Keine Geschworenenbank, keine Parlamentssitze, keine Abstimmung und keine Verfassung bringen es anders einen deut vorwärts. Es ist ein ideales Land geworden. Der Fähigste ist zugleich der Wahrhaftigste, Gerechteste und Edelste. Was er sagt, ist das Beste, ist das, was uns am meisten nützt. Wir sollen ihm dankbar sein und ihm vertrauen. Unter Wehen, soweit der Staat darauf Einfluß haben kann, wäre dann ein rechtes Leben.

In allen Räten der Welt bleibt mir die Heldenverehrung ein köstliches Gut. Sie gewährt mir eine Ruhe wie nichts anderes. In ihr ist meine Hoffnung begründet, daß sich doch alles noch zum Guten kehren wird. Und wenn alle Formen der Welt zusammenstürzen, sie wird aufrecht stehen. Wie ein Stern leuchtet diese Gewißheit vor, daß es Helden gibt und daß wir sie verehren können. Durch Wolken schmelzenden Rauchs und eilen Staubes leuchtet er und erlischt nicht, auch wenn die Dinge stürzen, wenn Brände sie verzehren.

Am Vorabend des Führer-Geburtstages

DNB, Berlin, 18. April. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Samstag, dem 19. April, 19 Uhr, am Vorabend des Geburtstages des Führers, über den Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk. Die Ansprache ist umrahmt von künstlerischen Musikdarbietungen, die um 18.50 Uhr beäimmen.



Zum 52. Geburtstag des Führers am 20. April 1941. Freude beim Jagdgeschwader „Schlageter“, als Adolf Hitler es aufsucht. — FA-Atlantik (W).

Wavell wollte Gewalt in Ägypten

Rom, 19. April. General Wavell hat, wie „Popolo di Roma“ meldet, von der ägyptischen Regierung die Uebertragung der ausübenden Gewalt in Ägypten an die englischen Streitkräfte gefordert. Die ägyptische Regierung hat, wie die Zeitung weiter meldet, die Forderung abgelehnt mit dem Hinweis auf die damit verbundene Verletzung der souveränen Gewalt des ägyptischen Staates. Vor dem kritischen Oberkommando in Kairo fanden, immer nach der gleichen Zeitung, anti-englische Kundgebungen statt, bei denen schließlich englische Militärs eingegriffen hat. Es gab zahlreiche Verwundete unter den Polizisten und Demonstranten.

Britische Besorgnisse über die griechische Front.

Es besteht die Möglichkeit, daß die griechische Armee gezwungen ist, Albanien zu räumen, wo die Lage als ernst bezeichnet wird. So erfährt Reuter aus gutunterrichteten Kreisen Kairos. Beträchtliche deutsche Streitkräfte aus Jugoslawien, die nunmehr freigegeben seien, hätten die Griechen, die den Rückzug der griechischen Streitkräfte aus dem albanischen Frontabschnitt decken sollten, zurückgeworfen. Es besteht die Möglichkeit, daß sich diese Kampfhandlungen auf die Lage der britischen und der Empire-Truppen in Griechenland auswirken werden. Gutunterrichtete Kreise in Kairo verhehlten nicht ihre Besorgnisse über den Ernst der Lage an der griechischen Front.

Gewaltverbrecher hingerichtet.

Berlin, 18. April. Am 17. April ist der am 13. Mai 1922 in Preuzkow, Kreis Warschau, geborene Eduard Chochul hingerichtet worden, den das Sondergericht in München als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Chochul hat ein Morden vergewaltigt.

HANNA PASSERI Venezianische Ballade

IRHEBER-RECHTSCHWITT DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

(14. Fortsetzung.)

Sylvia liegt auf der Couch, hat eine kalte Kompresse über der Stirn. Seit ihr Glaube an Arwed Ruft so elend zerbrochen ist, lauert in ihren Nerven eine Art von ungelöster Spannung, und sie ist froh, jetzt daliegen zu können, stumm und bewegungslos, ausgeliefert dem pressenden Schmerz, den angestaute Tränen in ihrem Kopf verursacht haben.

Im Büro hat sie sich krank gemeldet. Jutta ist bereits so gut eingearbeitet, daß es auch ohne sie gehen wird. Ach, sie ist ja so wenig unentbehrlich oder gar unerlässlich. Niemandem und nirgends.

Vielleicht aber liegt die Schuld, daß es so ist, doch irgendwie an ihr? Vielleicht hat sie selbst nicht mit der richtigen Art geliebt?

Liebe ohne Geben ist ein Garten ohne Blumen. Gegeben aber hat sie nur dem einen, der dessen am wenigsten würdig war. Niemals jedoch hat sie Kornelius etwas gegeben. Nur genommen hat sie von ihm. Ohne je auch nur darüber nachzudenken. So, als müßte es eben so sein und ... bleiben. Bis in alle Ewigkeit.

Sie geißelt sich mit der Erinnerung an den wahren, großen Reichtum ihres Lebens, den sie sich verscherzt hat. Und — viel tiefer noch als der Schmerz über das Unrecht, das ihr durch Arwed widerfahren ist, geht ihr der Schmerz über das Unrecht, das sie Kornelius angetan hat ...

Dann wieder muß sie des Mannes denken, von dessen Blut sie stammt. Nicht fortzuliegen ist, daß der Vater sich um sie gekümmert, daß er seine Hand über sie gehalten und alles mögliche versucht hatte, um sie in sein Haus zu ziehen. Als hätte er nicht, was ihm mehr am Herzen lag auf dieser Welt als sie. Und doch hat er noch eine zweite Tochter ... Hier ist etwas Undurchschaubares, etwas Mächtigtes. Hier fehlt ihr die Kenntnis Heiferer

Zusammengänge, noch es ist zwecklos, sich den schmerzenden Kopf auch noch darüber zu zermartern. Zwecklos, ja zwecklos, ist jetzt fast alles. Zwecklosigkeit ist das Sinnbild ihres künftigen Lebens.

Da — endlich kommen ihr die Tränen. Sie kann weinen. Und sie weint. Still, bitterlich, endlos. Keine bestimmten Bilder formen sich in ihren Gedanken, sondern ein Strom nebelhafter Vorstellungen zieht durch ihr Gehirn. Sie weint über die Trauer selbst, die sie erfüllt, gestaltlos, und ohne etwas anderem Raum zu geben ...

Die Molluskingesellschaft hat der Doktorin Harding ohne weiteres einen sofort anzutretenden Krankenurlaub bewilligt. Sie hat ja auch sterbendelnd ausgehört, als sie in dieser Sache vorgespochen hat.

Im übrigen denkt man sich sein Teil. Denn auch Ruft ist plötzlich abgereist. Ohne Hinterlassung einer Anschrift. Es wird jedoch allgemein stillschweigend angenommen, daß er sich in Venedig aufhält.

Man verurteilt ihn. Man hält zu Sylvia. Aber man kann dieser unbedingten Parteilichkeit für sie keinen sichtbaren Ausdruck oder Beweis geben. Weil man dergleichen Sylvias unnahbarer, verschlossener Kühle gegenüber nicht mag.

Sylvia aber hat sich inzwischen zu einem Entschluß aufgerafft. Sie muß etwas für ihren Verweilzustand tun, und sie verpricht sich Heilung von der Stille eines Thürringer Waldsanatoriums.

Mädelhafterweise muß sie gerade jetzt mehr denn je wieder an Signore Fornari denken, an seine vornehme Abgelährtheit, an seine warme, menschliche Güte. Schade — und eigentlich widersinnig — daß man keinen Briefwechsel mit ihm unterhält, daß man seit dem Abschied damals nichts weiter von ihm hörte, nichts mehr von ihm weiß.

Sylvia hat das untrügliche Gefühl, daß seine so überaus wohlthuende Wesensart Uebernd auf ihr zerrissenes Gemüt wirken würde. Aber er ist ihr unerreichbar. Auch Signore Fornari. Niemandem hat sie mehr. Ganz allein ist sie ...

Oberhalb des Königssees, am Springelsofer auf der Gogelalp, lebt während dieser Wochen Kornelius Engert. Im launigen Verkehr mit der Natur, die sich hier in so gewaltig-impföanter, ja hehrer Schönheit dem Menschen darbietet, hat er sich redlich gemüht, aus den Trümmern seiner zerhörten Lebenshoffnungen und den Enttäuschungen seines Herzens die Grundlage für ein neues, pflichterfülltes, geordnetes Dasein aufzubauen.

Hochkönig, Waghmann und Unterberg, dazu der Sternenhimmel mit dem blassen Band der Milchstraße spenden nicht nur Trost, sondern bergen einen tiefen Sinn. Sie sprechen von Freiheit und Ferne. In ihrem majestätischen Leuchten erschelnen die irdischen Dinge so unendlich klein ...

In diesen schrittweise eroberten Seelenfrieden bricht Arwed Ruft ein.

Nachdem es ihm gelungen ist, Kornelius in seinem Bergwinkel aufzustöbern, überfällt er ihn allfogleich mit der Mitteilung der jüngsten Geschehnisse.

Zunächst betanbt von ihrer jähen Wucht, erfährt Kornelius alsbald die Tragweite der Ereignisse; erkennt, wo er selbst vielleicht gescheit oder etwas verkannt hat; begreift sowohl Sylvia als auch diesen verzweifelten, verführten Mann, der ihn um Rat und Hilfe angeht, der ihn um seine Vermittlung bittet bei Sylvia, beim Conte.

„... ich weiß nicht mehr ein und aus, Herr Engert!“ „Das ... sehe ich. Es ist zwar wenig mannaft; aber ich mache mir dennoch nicht an, Sie deswegen zu tadeln. Ihre Art ist eben ... anders.“ Dann fährt Kornelius fort:

Ihre Aufrichtigkeit bedingt ein gleiches Verhalten von mir. Darum will ich nicht verhehlen, daß ich niemals der stillen Zweifel ledig wurde, ob Sie auch wirklich der richtige Mensch für Sylvia sind. Bitte, Herr Ruft, das soll beiseite kein Werturteil sein, sondern nur die Feststellung eines völligen Wesensgegenatzes, unter dem Sylvia früher oder später ja doch zu leiden gehabt hätte. Nein, nein, sie wäre niemals glücklich geworden mit Ihnen. Ich bin zu feig gewesen zu dem Verlaß, diese Verbindung zu verhindern. Gut, daß es auch ohne meine Zutun nicht dazu kam. Freilich, daß es auf diese Art geschehen mußte, das ... das ...

(Fortsetzung folgt)

VOLK UND HEIMAT

Der schwarze Storch

Erzählung von Hans Franke

Als ich zwölf Jahre alt war, verliebte ich meine Eltern gewöhnlich bei einem Onkel in Oberschwaben, der dort in einem freundlichen Flecken Pfarrer war. Ich erinnere mich noch gut der strengen Zucht und Tageseinteilung, der morgendlichen Andachten, der abendlichen Gebete und der strengen Blide des pfarrherrlichen Onkels. Ich denke noch immer gerne an saftige Gartenerdbeeren, die in sahniger Milch schwammen, ich sehe und in dem großen Kibgarten Johanns- und Sim-beeren pflücken und rieche über allem hin den herben feimigen Duft der fruchtbaren Erde.

Zu dem großen Bier- und Kibgarten standen einige hohe Bäume. Diese waren von mir zu lustigen Aussichtsplätzen hergerichtet worden, dergestalt, daß ich lange Riegel zu einer Stufenfolge und einige Batten zu Eichen zwischen den Zweigen geordnet hatte. Man konnte also schnell bis unter die Kronen der Bäume verschwinden, wenn man beim Spielen verfolgt ward oder wenn man den Störchen auf dem hohen Dach der benachbarten Scheune zusehen wollte. Als Großstadtkind tat ich das letztere besonders gern. Ja ich konnte mich nicht sattsehen daran, wie die Störche sehr nieder fliegend dem Reife naheten, Nahrung für die Jungfer in den roten Schnäbeln, wie sie das Reife reinigten, auf einem Beine stehend flatterten und dann wieder in sanftem Gleitfluge den nahen Bräunen und Weisen zu verschwandern. Viele Stunden habe ich dort verträumt, insbesondere des Morgens, zumal ich als Frühhafter Reife der reife in Hof und Garten zu sein pflegte, umbrungen von Robby, dem riesigen Schäferhund, einer Kasse, der ich nie mehr in meinem Leben begegnete.

Daher ich auf diese Weise und für mich allein unüberwindliche Freuden erlebte, schlug mein Knabenherz doch heftig, als der Onkel eines Tages sagte, es solle heute in die Wälder gehen; vielleicht sei es möglich, dort den schwarzen Storch zu Gesicht zu bekommen, der in einem einsamen Dorste haue. Und es regte meine Phantasie besonders an, als ich hörte, daß diese Art des Storches überaus selten, ja im Aussterben sei, daß er fern von den Dörfern auf hohen Bäumen niste und daß es als besonders glückbringend gelte, wenn einem dieser Storch in der Frühe des Morgens begegne.

Der Gang in den Forst erwies sich leider als ergebnislos; als wir in den dämmernden Wald kamen und schließlich unter einem hohen Baume halt machten, war nichts zu sehen; entweder war der Forst leer oder beide Vögel waren ausgeflogen auf eine weite geheimnisvolle Reise. Aber gerade diese Enttäuschung hatte mein Jünglingsherz aufs stärkste zu erregen gewohnt; es hand für mich fest, daß ich alles daran geben würde, den schwarzen Storch zu Gesicht zu bekommen. Mehrere Male also behnte ich meine Frühlänge nicht auf den Garten allein aus, sondern versuchte noch vor der Morgenandacht den Wald und damit den Forst zu erreichen; vergebens, die Zeit reichte nicht hin, und es setzte ein gewaltiges Donnervetter, als der Onkel dahinterkam, daß ich noch früher als die Rügde Haus und Garten zu verlassen pflegte.

Nun aber war mein Widerstand aufs äußerste gestiegen. Ich war bereit alles zu wagen! Abends also nahm ich an

dem Arbeitszimmer des Onkels die Beduhy, barg sie unter Kleider und Decken und legte mich angezogen aufs Bett, nachdem ich die Uhr auf eine fast noch nächtliche Stunde gerichtet hatte. Als mich das Surren der keinen Glode aus einem dumpfen Schlafe riß, war die morgendliche Dämmerung kaum eingetreten, noch lag ein bleigrauer Schleier über dem Pfarrhofe, als ich hinabspähte. Weile, die Schritte in den Gängen, glitt ich auf dem Treppengeländer nach unten, entfernte herzklappend den Riegel der hinteren Tür und stand im Freien, wo mich Robby schwefelnd empfing. Rasch schlüpfte ich in den Garten und durch eine Lücke der Hecke ins Freie. Noch lag Schweigen über der Dorfstraße, über den Gärten und Aekern. Jagdheft begann ein paar frühe Vögel in den Hecken zu zwitschern, ein helles Brüllen und dumpfes Rumpeln in den Ställen war vernehmbar. Erde und verlassen schien die Welt, in jenem seltsamen Zwielicht, das vor dem Erscheinen der Sonne über der Erde lagert. Einmal im Freien begann ich zu lauten; bald war das Dorf hinter mir, ich gewann eine breite Niederung, die über eine Wiese, einige Felder und Acker dem Walde zustrebte. Eben hatte sich das schleiernde Grau der Nacht gehoben, da und dort lagen noch schwebende Nebelbänder, aber die zarten Streifen des Lichts tasteten schon über den Horizont, die Welt gewann an Farbe, die Stimmen der Vögel wurden lauter, neben dem Zwitschern der Weisen erklang der Ruf der Amsel. Ich hatte nun diese Niederung, die sich eine weite Strecke hindehnte, fast durchgemessen und war gerade dabei, eine kleine Holzbrücke zu überschreiten, als Robby mit einem Schläge wie gebannt stehen blieb und witternd die Nase hob. Auch ich verhielt den raschen Lauf, mein Atem ging heftig. Ich blinnte auf; vor mir, etwa fünfzig Meter entfernt, stand der Storch, der schwarze Storch, in der Wiese! Ich sehe noch heute das braunschwarze Gefieder, das am Hals kupferfarblich schimmerte, ich sehe den weißen Flecken, der sich unter dem blutroten Schnabel hinauszucken schien. Unbeweglich standen wir drei; der Storch und ich. Wie lange, das freilich weiß ich heute nicht mehr; aber es schien mir eine wunderbare befehlende Gewalt zu sein: nun hatte ich ihn gesehen, nicht in den dämmernden Halle des einsamen Waldes, sondern hier in der helligen und glückbringenden Frühe des Tages, in der Helle des ersten Lichtes!

Da knurrte der Hund! Der Storch blinzelte zu und herüber, tat ein paar ungeschickte Sprünge, hob sich dann nicht vor und nun über uns empor: das Licht der aufgehenden Sonne ließ seinen Kopf kupfern, nun goldgrün, ja purpurfarblich glänzen, wie ein Wundervogel aus dem Märchen erschien er mir mit seinen dunklen Schwingen und den farminroten Füßen. In weiten Kreisen schraubte er sich höher und höher, es war als wolle er geradenwegs in die Sonne fliegen, die rasch über den Wald kam und strahlend ihre warmen Farben auf den Vogel warf, der majestätisch zur Höhe zog, geheimnisvoll und unwirklich. In meiner unbändigen Freude umarmte ich den Hund, der kläffend an mir emporstrebte, und ein Gefühl hohen Glückes durchzog mich; so traten wir den Heimweg an.

Was die Vögel singen

Von T. Berner

Die innige Naturliebe deutscher Menschen hat von jeder Sprache, die großen Naturgewalten zu deuten, den kleinen Blumen feinsten Namen zu geben, um Bäume, Felsen und Berge Sagen zu winden und die Sprache der Vögel zu verstehen. Auch uns geht es so, wenn wir dem vielstimmigen Vogelgesang im Walde lauschen oder wenn uns ein einzelner Vogel etwas zurufen scheint, da möchten wir gar zu gerne verstehen, was er uns sagt, was die Vögel einander erzählen. Weil kein Wundermittel und das Geheimnis der Vogelgespräche verrät wie einst Siegfried und anderen Helden der Sage, müssen wir uns mit dem zufriedenen geben, was der Volkssinn den Vogelkräften zugrunde legt. Es kommen dabei zwar mehr lornische als sinnreiche Sätze heraus; aber sie helfen uns, die einzelnen Vögel unterscheiden zu lernen.

Am meisten hat man dem Buchfinkeln nachgesagt. Seine kleine, melodische Gesangsprobe mit dem Ton auf der dritten langgezogenen Silbe wird verschiednen gedeutet: „Friede, Friede, magst du Krüzeberer?“ oder „Ich, ich, ich schreibe an die Regierung!“ oder „Wo, wo, wo ist das würzige Bier?“ oder „S ist Frühjah, S ist Frühjah!“ Seine Fluglaute „Tib, tib“, die er oft hören läßt, wenn er vor Regen oder Gewitter unruhig umherfliegt, deutet man „schütt, schütt!“ Regnet es dann wirklich oder schüttet wie mit Kübeln, so ruft der Buchfink „trist!“ Mit den Lockrufen „pink“ oder „pink“ nennt er seinen eigenen Namen oder rufft seine Genossen.

Die Goldammer singt: „Wie, wie hab ich dich so lieb!“ oder „Es ist, es ist noch früh!“ oder „Weißt nicht, wo mein Nestchen steht?“

Die Kohlmeise dagegen behauptet ihren Platz mit dem energischen Ruf „Sib, Sib!“ Manchmal ruft sie auch dem Bauern zu: „Sib, die Schar!“ (nämlich die Pflichter) oder den Mädchen „Spin, spin!“ Heute mit nicht ganz gutem Gewissen hören sie sogar rufen: „Schinkenlieb!“ oder „Denk den Dieb!“

Daß der Ruf des nächtlich umhergeisternden Steinfauges „Kwitt, kwitt!“ als „Komme mit!“ gedeutet wird, ist begreiflich, besonders da er gegen hell erleuchtete Fenster flüht, hinter denen vielleicht ein Kranker wacht; daß hat dem harmlosen Steinflügelchen den alten Namen Totenvogel oder Leichhahn eingetragen.

Außerdem bekamen noch eine ganze Anzahl Vögel nach ihrem Ruf oder Gesang Namen und Beinamen, so der

Rudak, der Uhu oder Schuhu, auch Kschuhu oder buhu (lateinisch Bubo bubo) genannt nach ihrem gleichlautenden Ruf. Der Dikelfink, leicht kenntlich am schwarz-weiß-roten Kopf und an den schwarzgelben Flügeln, heißt nach seinem Lockruf „Dik, dik“ oder „dik, dik“ auch Stieglitz oder Stieglitz; sein munteres Liedchen klingt wie „dikeldik, dikeldik“.

Im lauten, abwechselungsreichen Rhythmus der Singrosse sind Motive enthalten, die wie „Philly, Philly, Philly“ klingen. Nach ihrem Lockruf „Ab“ nennt man sie auch Abbe. Der Wirl, ein gelbgrünes Vögelchen, ähnlich dem Kanarienvogel, nur kleiner, verdankt seinen Beinamen Biserinchen seinem einformigen Lied: „Biser Biser“.

Der Name der Turteltaube erklärt sich leicht aus ihrem Rufen: „turr turr“, während der Biedehopf (wegen seines hohen, beweglichen Federkopfes so benannt) seinem Ruf „upup“ den lateinischen Namen Upupa epus verdankt.

Wer kennt noch andere Deutungen des Vogel Liedes?

Aus dem schwäbischen Sagen- und Legendenschatz:

Die Braut vom Henkersgraben

Von Alois Biehl

Vor vielen hundert Jahren lebte zu Ulm in einem kleinen Häuschen am Henkersgraben ein Fronknecht namens Joseph Münd. Der nannte ein bildhäßliches Mädchenlein sein eigen. Wegen seiner Schönheit wurde es allgemein bewundert und von manchem still verehrt. Besonders zugetan war ihm aber ein Junker der Stadt, des Bürgermeisters Sohn. Allein, das Mädchen wollte nichts von ihm wissen. Da merkte eine hübsche Nachbarin des Junkers hübsche Liebe und erbot sich, ihm ein Stellbildlein mit dem Mädchen zu vermitteln. Sie bestellte den Junker in ihr Haus und rief das arglose Kind zu sich herein. Wie ersah er, als es nichtahnend den ihm unbekanntem Junker in der Stube sah! Münd wollte es wieder gehen, allein, die Alte entließ es nicht und wußte es mit allerlei Klünsten zum Bleiben zu bewegen.

Schließlich kamen sich die beiden auch innerlich näher. Sie kamen andern Tags und später täglich im Hause der Nachbarin zusammen. Doch die hatte nichts Gutes im Sinne; denn sie war eine ehemalige Vuhlin vom Vater des Mädchens und im Innern noch voll Groll, daß er sie sitzen ließ. Später kamen die beiden Liebenden heimlich auch in des Fronknechts Haus zusammen, sobald dieser abends in Dienst gegangen war. Das benutzte die verfluchte Alte. Sie sprach eines Tages den Fronknecht an: „Wünschst du, Joseph Münd? Wie ich vernommen, erblüht Eurem Kind des Lebens höchstes Glück.“

Der Vater war sprachlos. Allein die falsche Schlange beschwor ihm die Nichtigkeit der gemachten Mitteilung. Sein Entschluß, sich selbst zu überzeugen, stand fest. So kam denn der Abend des folgenden Tages. Wie sonst ging der Fronknecht zur Arbeit doch heute nur schleichbar; denn er stellte sich diesmal nur auf die Laner. Richtig nahte auch bald der Junker und trat ins Häuschen, die Türe hinter sich schließend. Raum hatten aber die Liebenden sich begrüßt, so ertönte ein schreckliches Gepolter. Die Türe des Häuschens klärte ein unter des Vaters wächtigen Dieben — und in der Stube stand der erregte Fronknecht, schäumend vor Wut. Der Junker aber blieb ruhig und sagte, er betrachte Elisabeth als seine Braut. Der erregte Vater aber traute nicht und ließ den Jüngling darauf schwören. Nach Verlauf eines Jahres sollten sie verbunden sein.

Da verging der Winter, und der Frühling grühte die erwachende Erde. Vom Turm riefen die Glocken zur Kirche. Am Tranaltar stand des Bürgermeisters Sohn, doch nicht, um Elisabeth die Hand zum Bande zu reichen. Er hatte den Schwur gebrochen und eine andere sich erwählt. Das entsetzte den ganzen Groll des Fronknechts. Er eilte mit seinem Kinde zur Kirche an den Tranaltar und ließ zuerst dem treulosen Bräutigam und dann auch seiner eigenen Tochter die schwarze Klinge ins Herz. Er selbst büßte als unglücklicher Vater seine Tat mit dem Leben.

Die lange Zunge

Ja, der Karle und der Frieder! Was wäre der Frieden gewesen, ohne die beiden! Zwar hat sie der „Wittell“ oft in Erdboden hineingerückt, denn er hatte manchen Arbeit mit den beiden Balunken, des Tags und des Nachts, grad, wie's ihnen einfiel mit ihren Spässen. Aber, daß er sie einmal erwischte hätte, so in „Kogran!“? Weiner Seel, daß ich ihm nie gelangen, geschweige denn anderen, die gern ein Witzchen mit ihnen gerührt hätten. Und wenn sie schon jemand erwischte hätte! Was war auch schon dabei herausgekommen! Die hätten ihrer Lebtag nichts gestanden, nicht einmal, daß sie eine rote Wurst gestohlen hätten, auch wenn ihnen der Züffel davon grad noch zum Maul rausgequoll hätte! Roe wähle!

Seit wann eigentlich diese Freundschaft zwischen beiden bestand, wußte eigentlich niemand so recht, die beiden selber wußten's kaum. Vielleicht schon aus der Zeit, da bei den beiden Häuschen Hof und Wiese noch ein Stück waren und sie höchstens des Hippofrieders Uffelbäume leerten, oder von damals her, als sie ins Schuljahrles Winkeln den ersten, gelanten Schnupftabak in die Nase jagen und gemeinsam das Fell verhaun belamen? Denn der Winkelmichel hatte es gesehen und der hatte in denselben Fällen seine eigene Gesichtsbarekeit benutzt hat's beiseite nichts, und außer einer geschwollenen Hand hat der Winkelmichel die notwendige Folgerung gezogen. „Niederlicher, wie a Daselester sind die zwei“, hat er festgestellt.

Es war halt so, die Kameradschaft zwischen dem Karle und dem Frieder. Und trotzdem war das ewige Gebälge zwischen ihnen. „Dittsch dich, lau, Lausua dommer“, trumpsste der Frieder auf, wenn dem Karle einmal etwas — aber daß war selten — „vergröte“ war, und „Iag d' Fenger“ dabo, du Sebling“, schmiss der Karle dem Frieder vor, wenn die Wollsel einmal wieder gar so verdächtig um dessen elterliches Haus schnüffelte. Datto aber einmal einer in der Wirkhaft den Mut, über den einen loszusprechen, und der andere war zufällig da, meine Herren, da gab's Fehen, wie die jungen Gänse so groß. Denn sie schrieben beide keine schlechte Handschrift.

So waren sie also „erwachsen“ geworden, die beiden. Ihre Verschlagenheit war geblieben, selbst als schon ihre eigenen Weiber in der Küche mit den Dosen schüttelten und kleine Karle und Frieder auf dem Stubenboden herumtrüffelten.

Bis dann der Krieg kam. Zwar gingen sie nicht gern, denn wer läßt Weib, Kind und Hof so wir nichts die nichts dahinten! Aber ihr Humor ließ sie auch nicht im Stich in den bittersten Tagen. Ja gar oft waren es die beiden, die den Kameraden wieder neuen Lebensgeist gaben mit ihren Sprächen.

Und eines Tages durften sie in Urlaub fahren! Haus aus dem Dreck, weg von dem „faumäßigen Krach“, — heim! Und als sie schon ganz hinten irgendwo herumschlenderten, die nächste Wahnstation zu suchen, da, mirer Seel, kam da nicht von irgendwoher ein französischer Windgänger herangejagt, so ganz unvermuthet! Nur war der Karle etwas klinker, dante sich in den nächsten Straßengraben, dertwischen der Frieder, schon halb zu Hause, in Gedanken folgen Schritte weiterging, drohend die Faust in der Richtung, aus der der Schlag kam, erhob und die Worte sprach: „Weißbedel, i fahr en Urlaub! Ihr Saufranzose könnt mi...“

Er hat's aber nicht ganz aussprechen können, das Wort seines Landmannes Göb von Verflüchten, denn schon hatte ihn, just an der Stelle, an der auch bei den „Gebildeten“ der Rücken in seine Verlängerung überzugehen pflegt, ein kleines Spillterchen erwischte.

Das war Wetter für den Karle. Und aus dem Straßengraben kam sein Spruch: „Jabalappafasement! Mensch, Frieder! hent die Franzosa aber a faumäßig lange Zong!“



Stätten der Bestimmung

Von Braunau nach Berlin / Nicht
Zufälle, sondern schicksalhafte
Berufung kennzeichnet den Weg
Adolf Hitlers

Im Walde von Compiègne. An dieser Stelle
wurde am 11. November 1918 der schmähvolle
Friede in Varmannuz erklärt. An dieser Stelle fand
das außenpolitische Ringen Adolf Hitlers seine
Krönung am 25. Juni 1940, als hier der Waffen-
stillstand mit Frankreich unterzeichnet wurde. Damit
war der Versailler Vertrag endgültig zerrissen.



München

Von München sagt der Führer, daß
er an dieser Stadt hänge, mehr als
an irgendeinem anderen Fleck Erde
auf dieser Welt. Das liegt wohl
mitbegründet in der Tatsache, daß sie
mit der Entwicklung meines eigenen
Lebens unzertrennlich verbunden ist.
Über München ist in gleicher Weise
mit dem Lebenswerk Adolf Hitlers
verbunden. Hier entstand die
NSDAP, hier brachte die Partei ihr
großes Blutopfer für das Vaterland
und von hier aus nahm sie ihren
alles befreienden Weg.



Wien

In Wien, der Hauptstadt des alten
Habsburgerreiches, tritt dem jungen,
erwachsenen Menschen das deutsche
Schicksal in seiner ganzen Tragik ent-
gegen. Hier wurde er zum erstmaligen
Zeuge des parlamentarischen Ver-
laufs wie des sozialen Elends. Er
kostete die Bitterkeit der vältischen
Not wie der persönlichen Armut,
aber er hielt die Augen offen. Bau-
meister zu werden, war das Lebens-
ziel des jungen Menschen, der schon
unbewußt dabei war, die Grundrisse
einer neuen Nation der Deutschen
zu entwerfen.

Linz

Seine Kindheit verlebte der Führer
in Braunau, seine Jugend in Linz.
Das eine wie das andere liegt auf
rechtem und altem deutschem Volks-
boden. Das einstige Grenzstädtchen
Braunau, wo im Jahre 1806 ein
deutscher Patriot, der Rürnberger
Buchhändler Palm, vor den franzö-
sischen Gewehren den Opfertod er-
litt, am Inn, Linz an der Donau.
In Linz, wo er die Schule besuchte,
entflammte sich der Geist des Knaben
zum ersten Male an den großen
Taten der deutschen Geschichte.



Landsberg

Der Lebensweg des Führers ist nicht
eine Straße der Zufälligkeiten, son-
dern Weg schicksalhafter Bestimmung
und Berufung. Die vielen Monate
trostloser Dast auf der Festung
Landsberg gehören als Station in
diesem Lebensweg. Ein Leben ohne
Freiheit war das, gewiß, aber um
der Freiheit willen. Denkt man an
das große Ziel, dann erscheint dieses
Opfer geschnähig. In der Festungs-
zelle zu Landsberg entstand das Be-
kenntnis, und immer gültige Bebe-
hauß „Mein Kampf“.

Die Reichskanzlei

Am 30. Januar 1933 zog Adolf
Hitler in die Alte Reichskanzlei zu
Berlin ein. Sieger in einem Kampf,
wie er größer und schwerer einem
Menschen vor ihm nicht aufgezwun-
gen wurde. Hier erfüllt der Führer
seit länger als 8 Jahren die Pflichten
seiner endgültigen Bestimmung. In
dieser Zeit entstand in seinem Auf-
trag und nach seinen Plänen die
Neue Reichskanzlei. Das ist nicht
nur ein würdiger und repräsentati-
ver Bau, sondern Symbol der inne-
ren Geschlossenheit und der äußeren
Stärke des nationalsozialistischen
Deutschland.



Der Berg Hof

Der Staatsmann
Adolf Hitler ist, wie
damals der Kämpfer,
ein unermüdlicher
Arbeiter. Auf dem
Obersalzberg, inmit-
ten der Schönheit
und Ruhe der deut-
schen Alpen, flücht
ihm aus Stunden
innerer Sammlung
die Kraft zu, sein
Werk am deutschen
Volk fortzuführen.
Weitreichende Pläne
haben hier ihren Ur-
sprung, wichtige Ent-
scheidungen sind hier
gefallen.

Photo: Eberl-Archiv
(7), R.R. von Hausen
W.B. — R.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

19. April

- 1560 Der Reformator Philipp Melancthon in Wittenberg gestorben.
- 1713 Pragmatische Sanction Kaiser Karls VI.
- 1824 Der englische Dichter Lord Byron in Missolonghi gest.
- 1882 Der Naturforscher Charles Darwin in Down bei Beckenham gestorben.
- 1885 Der Afrikanerleude Sultan Raddigal bei Kap Palmas in Westafrika gestorben.
- 1906 Der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris gestorben.
- 1916 Der preussische Generalleutnant und türkische Pascha Colmar Freiherr v. d. Goltz in Bagdad gestorben.
- 1917 Aufhebung des Jesuitenordens von 1872.

20. April

- 1688 Der Reformator Johann Bugenhagen in Wittenberg gestorben.
- 1850 Karol I., König von Rumänien, in Sigmaringen geb.
- 1864 Der Naturforscher und Geograph Franz Wilhelm Junghuhn auf Java gestorben.
- 1860 Der Lieddichter Karl Henckell in Kiel gestorben.
- 1880 Der Führer und Reichstagsabgeordneter Adolf Hiltner in Braunau geboren.
- 1907 Als „Adolf-Hiltner-Denkmal“ werden auf Verfügung des Reichspräsidenten 500.000 Reichsmark aus Mitteln der NSDAP zur Förderung wirtschaftlicher und gesundheitlicher Notfälle verdienter Nationalsozialisten bereitgestellt.
- 1940 Bei Ramfos und Andalusien gelandete britische Truppen von deutschen Kampffliegerverbänden angegriffen.

Die Stunde der Besinnung

Am den Quellen der Kraft und dem Reichum der deutschen Seele

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Köhner NSD. Die wahre Vaterlandsliebe äußert sich nicht allein in der Rücksicht auf die Grenzen, die uns durch die Gesetze gezogen werden. Denn die Gesetze sind nicht gegeben als Maßstab für die Leistung und die Tugend des einzelnen. Wer ein Gesetz nicht übertritt, hat damit noch nicht erwiesen, daß er ein tüchtiger und zu großen Taten fähiger Mensch ist. Er hat nur das getan, was er als Mensch zu tun pflegt. Er hat nur das getan, was er als Mensch zu tun pflegt. Er hat nur das getan, was er als Mensch zu tun pflegt.

Ich muß Sie zunächst darauf hinweisen, daß es einem ehrenhaften Manne nicht erlaubt ist, seine Ehre zu verkaufen. Er muß tugendhaft sein. Wenn er die Gesetze nicht übertritt, so ist er nicht tugendhaft. Er muß tugendhaft sein. Wenn er die Gesetze nicht übertritt, so ist er nicht tugendhaft. Er muß tugendhaft sein. Wenn er die Gesetze nicht übertritt, so ist er nicht tugendhaft.

Aus einem Brief Friedrichs des Großen.

Nicht das Ansehen in eine selbstgewählte, tadellose Einsamkeit macht also den tüchtigen Menschen, sondern der Wille zum Handeln selbst. Es ist nirgends anders in der Natur: ihr oberstes Gesetz heißt „Arbeitskraft!“ Aus diesen Aussagen sind auch wir Menschen nicht entlassen. So allein wächst der Mensch in die Zukunft hinein.

Ich kann mir wohl eine Zeit denken, in der man es vorzieht, wenig zu lesen, noch weniger zu schreiben, aber viel zu denken und noch viel mehr zu tun. Denn alles wartet auf den handelnden Menschen, der sich auf den besten Weg zu machen will. Friedrich Nietzsche.

Wir sind berufen, in die Zukunft hinein zu leben. Wir sind die Brücke aus der Vergangenheit in die Zukunft.

Die Überlebenden sollen mehr sein als die Schatten ihrer Väter. Ein Schatten erlischt, wenn ein aufrechter Mann zu Boden sinkt. Nur soll nicht Schatten sein. Wäme soll ihr sein, die über Gräbern wachen und Frucht tragen. Walter Meier.

Tüchtige Menschen kann das Schicksal nur durch den Wechsel der Zeiten töten. So wie Schwämme nur durch den Wechsel der Meere. Menschen und Winterzeitliche muß man weislich töten, damit sie groß werden; engstirnige Menschen und Schwämme haben zwar einen schützenden Stängel, aber keine Winterzeitliche, keine so reiche Krone und Kränze wie Feuchtwasser. Von Paul Friedrich Richter.

Schont unser Volksermögen!

NSD. Wieviel wertvolles Volksgut fällt jährlich den Flammen zum Opfer! Und doch immer ist die Besinnung und Urachsamkeit die Ursache. Wenn jetzt der Sommer kommt, gilt es doppelt und dreifach vorichtig zu sein. Der Wald ist ein kostbares Volksgut, das uns allen gehört. Er ist ein gut Teil unseres Volksermögens. Es ist deshalb geradezu ein Verbrechen, im Walde zu rauchen. Auch Schenken und andere leicht gebaute Gebäude sind durch die Rauchschiffe besonders gefährdet. Deshalb: Wacht sehr sorgfältig beim je auf die Rauchverbote. Denkt immer daran, daß es gerade jetzt in der Krisenzeit gilt, Schäden zu vermeiden.

Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des Geburtsjahres des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht am 20. April ihre Häuser und Wohnungen bis Sonnenuntergang zu beflaggen.

Gemeinde Birkenfeld

Diamantene Hochzeit. Am 18. April konnten die Eheleute Friedrich Delfschlager, alt Löwenwirt, und seine Gattin Rosine, geb. Ruf, das festerne Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam zählt 85, die Jubelbräut 83 Lebensjahre. Beide erfreuen sich noch einer gesunden, kräftigen Verfassung. Die zahlreichen Glückwünsche und Spenden sind der beste Beweis für die Achtung und Verehrung, denen sich das Jubelpaar in der Gemeinde erfreut. Glückauf zur Ewigkeit!

Schwann, 19. April. Am Freitag wurde die Verlobung der nach längerem Verbleiben verschiedenen Reichsminister und Oberstleutnant Christian Wagner der Heimatstadt übergeben. Christian Wagner erreichte ein Lebensalter von nur 60 Jahren. Ein zahlreiches Trauergesolge geleitete den alljährlich Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte, wo ihm unter ehrenwerten Nachruhen Kränze gewidmet wurden von der Ortsgruppe der NSDAP, der Kreisbauernschaft und Ortsbauernschaft (der Dingeschieber war Ortsbauernführer), von der Wehrleitung, vom Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Ortsstelle Reunbürg, und vom Gesangsverein.

Verpflichtungstag der HJ

Ältern, Erzieher, Betriebsleiter eingeladen

Mit der Erreichung des 14. Lebensjahres werden die Jungmänner und die Angehörigen des Jungvolkes zum erneuten Treuegelübde auf den Führer zusammengerufen, um in die Reihen des HJ und der HJ überführt zu werden. Für sie bedeutet dieser Zeitpunkt einen wichtigen Abschnitt ihres Lebens, denn die Partei, die ihnen bisher die Grundlagen ihrer nationalsozialistischen Erziehung gegeben hat, nimmt sie nun in die Reihen der ihrem Alter entsprechenden Hitler-Jugend und HJ auf. Dies wiederum baut sich der Dienst auf den Grundlagen des Jungvolk- und Jungmännerdienstes auf, und die Jungen und Mädchen erfahren eine Erweiterung ihrer alles umfassenden weltanschaulichen Schulung und körperlichen Weiterbildung. So wachsen sie in unsere Zeit hinein auf ihren großen Geschäften und werden zu einsatzbereiten, tatkräftigen deutschen Menschen. Ein solcher Termin ist für unsere Kreis der 20. April, wo in den Standorten diese Verpflichtungstagen der HJ durchgeführt werden. Bei allen diesen Veranstaltungen sind die Ältern, Lehrer und Betriebsleiter eingeladen, um durch ihre Teilnahme gleichzeitig ihr Bestreben für die Erziehung der Jugend des Führers zum Ausdruck zu bringen.

In Reunbürg findet die Verpflichtung der Jugend am Sonntag morgen in der Turnhalle statt.

Aufnahmefeier der Zehnjährigen

NSD. Im Rahmen der Aufnahmefeier der Zehnjährigen findet eine Übertragung der Aufnahmefeier Marienburg am Samstag, 19. April, von 16.30 Uhr bis 17 Uhr als Reichsfestung statt. In den Aufnahmefeiern hat Reichsjugendführer Axmann folgenden Rat an die Zehnjährigen herausgegeben:

Kameradinnen und Kameraden!

Mit den letzten zehnjährigen Kämpfen um die Freiheit unseres Volkes und die Neuordnung Europas treten Sie als künftige Gefolgsmänner des Führers an.

Während unserer tapferen Soldaten die Feinde unserer Lebens und die Front der Heimat feig und unermüdlich kämpft, bekennt Ihr mit treuem Herzen auf eure Art den Dienst an seinem Großdeutschen Reich.

Son nun an dürft Ihr mit Stolz den Namen Adolf Hitlers tragen. Das ist Euch ein Geschenk und eine Verpflichtung zugleich. Beigt Euch dem Namen des größten Deutschen aller Zeiten dadurch würdig, daß Ihr nach seinem Willen dankbar, treu und gehoramt arbeitet und lebt!

Aus Pforzheim

Luftwaffen-Verbeweise vom 17. bis 24. April

Mit einer großen Kundgebung auf dem Flug der SA am Donnerstagabend wurde die Beweise für die Luftwaffe feierlich eröffnet. Kreisleiter Knab nahm die Werbung der aufmarschierenden Formationen entgegen. Beteiligt hatten sich an der Kundgebung auch Teile der Wehrmacht. Der Standortleiter und Kommandeur des Wehrbereichskommandos Pforzheim, Oberst der Luftwaffe Dr. Meisinger, sprach über den Sinn und die Bedeutung der Luftwaffen-Beweise und wies der Jugend den Weg zu ihr.

Die Flugmodellbau-Ausstellung

In der Schwarzwalddorfschule ist am Freitag vormittag durch Oberstudienrat und Kreisführerdirektor Va. Sandritter eröffnet worden. Ausgestellt haben die Modellbauvereine der Volkshochschule und höheren Schulen, sämtliche Modellbauvereine des Deutschen Jungvolkes und der Hitler-Jugend. Wir sehen Segelflug-Modelle im Robbau vom einfachen bis zum schwierigen Typ. Diese Ausstellung soll zeigen, aus welchen Anfängen und aus welcher Kleinarbeit heraus die Fliegerei ihr Wissen schöpft. Ein großer Aufwand und Begeisterung gehört dazu, Flugmodelle vom einfachen Typ bis zum Hochleistungsflugmodell zusammenzusetzen. Diese Leistungen finden aber auch ihre Belohnung durch die Teilnahme an den alljährlich zur Austragung kommenden Gruppen- und Reichsmodellflugwettbewerben des Reichsjugendführers des NS-Fliegerführers. Und welcher Junge ist nicht bestrebt, daran auch einmal teilnehmen zu können. Wer diese Ausstellung besucht, wird erfahren, welchen Weg ein Junge vom Flugmodellbau heraus bis zur Fliegerei nimmt, er wird auch über die einzelnen Modelle vom Führer durch die Ausstellung informiert. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 8 bis 20 Uhr.

Commerzerferien in drei Staffeln

Nach der Neuordnung des Schuljahres ist die Dauer der Commerzerferien in den Orten mit Volks-, Haupt-, Mittel- und höheren Schulen auf 52 Tage festgelegt worden. Die Ferien werden dreifach gestaffelt. Die Staffeln sind vom Reichserziehungsminister für 1941 folgendermaßen festgelegt worden:

- I. Staffel: 26. Juni (1. Ferientag) bis 16. August (letzter Ferientag);
- II. Staffel: 7. Juli (1. Ferientag) bis 27. August (letzter Ferientag);
- III. Staffel: 17. Juli (1. Ferientag) bis 6. September (letzter Ferientag).

Vorbehaltlich einer anderen Regelung nach Kriegsende gehören für den Sommer des laufenden Jahres folgende Teile des Reichsgebietes zu jeder Staffel:

- I. Staffel: Provinz Ostpreußen, Pommern und Rheinprovinz, Land Württemberg, Thüringen, Oldenburg und Bremen, Saarland und Gau Westfalen.
- II. Staffel: Provinz Brandenburg, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, Land Sachsen, Baden, Braunschweig, Lubau, Gau Westfalen, Oberdonau, Oberdonau, Steiermark, Kärnten, Tirol, Salzburg.
- III. Staffel: Stadt Berlin, Provinz Pommern, Luhe- und Elbe-Region, Sachsen, Obersachsen, Land Bayern, Hessen, Mecklenburg, Holstein, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Sudetengau und Gau Danzig-Westpreußen.

Für die ländlichen Volksschulen (d. h. Volksschulen an Orten, die keine höheren Schulen besitzen) ist die für die Commerzerferien vorgezeichnete Zeit nach den landlichen wirtschaftlichen Verhältnissen auf Sommer- u. Herbstferien zu verteilen. Die Entscheidung darüber liegt bei der Unterrichtsverwaltung des Landes bzw. des Reichsgaues, für Preußen bei den Rektorspräsidenten.

Sport-Vorschau

Auch am kommenden Samstag und Sonntag wird sich der größte Teil sportlicher Betankhaltungen auf den Spielplätzen ab. Fußball, Handball und Hockey haben Meisterschaftsendspiele auf dem Programm, dazu kommen im Fußball der 25. Länderkampf gegen die Schweiz in Bern und die erste Hauptrunde um den Dschampetpokal. Weiter wird der Pokalkampf der Hitler-Wehrsportmannschaften fortgesetzt, Radsport und Pferdesport nehmen gleichfalls einen breiten Raum ein.

Es ist ein großer Beweis für die Breite und Stärke des deutschen Fußballsports, daß ungestört des Krieges inmitten der Meisterschaftsturniere der 25. Länderkampf mit der Schweiz bestritten werden kann. In Bern tritt hierzu jene Mannschaft an, die letzten über Ungarn so erfolgreich war, Klüb: Jones, Müller, Kuster, Rohde, Kitzinger, Hantel, Hahnemann, Walter, Schön, Kähler. In allen diesen beteiligten Hoffnungen, daß auch im Rückspiel der künftigen Runde über die Eidgenossen wiederholte werden kann. In allen Gruppen werden die Meisterschaftskämpfe fortgesetzt.

In allen Bereichen wird der Kampf um den Tschampetpokal in eine neue Phase eintreten. Die Beteiligten greifen ein und das verleiht dem volkstümlichen Wettbewerb neue Reiz.

Theater und Film

Kursaal, Kurort Wildbad

Samstag, 19. u. Sonntag, 20. April: „Meer alles in der Welt“

Das große Weltgeschehen, das sich nach der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland - seit dem 2. September 1939 - abspielt, ist eingestiegen in den neuen Ufa-Film der Carl-Neubauer-Produktion „Meer alles in der Welt“. Ein Querschnitt wird gegeben, alle Schichten des deutschen Volkes: Männer, Frauen, Kinder, Soldaten, Arbeitsdienst, NSD werden gezeigt, wie sie ihre Pflicht erfüllen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg des deutschen Vaterlandes. Aber auch die Gegenseite beim Feind wird in großen Schaulustern beleuchtet: die jüdische Emigration, die sich in jüdischer Zeit dieses Films noch nicht eroberten) Paris des Rundfunkredaktionen, die, um ihr Gift und ihre schmerzhaften Tränen zu trinken, die ganze Handlung des Engländers, tiefend nach der einen Seite von Humanismus, nach der anderen Seite mit der Brutalität eines Mörders vermischt und mordend. Einzelindividuelle verbinden sich in mit größter Spannung geladenen Einzelszenen zu eben diesem großen Weltgeschehen, das im September des Jahres 1939 angefangen hat, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt, den ganzen Erdball neu zu formen. Professor Carl Ritter hat gemeinsam mit Fritz Kießendorf das Drehbuch dieses erregenden Films geschrieben; er ist auch der Spielleiter. Als deutscher Journalist in Paris wird Carl Ritter zu sehen sein, Fritz Kießendorf ist ein Reissender, der bei Kriegsausbruch in Paris verhaftet wird. Andere wichtige Rollen spielen Johannes Steiger, Paul Hartmann, Oskar Simo, Maria Barb, Gertha Dreus und Marina von Altmar. Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenchau Sonderbericht über den deutschen Gegenangriff an der Südost-Front. Jugendliche haben Zutritt.

Kursaal-Nachtspiele Herrenalb

Samstag den 19. und Sonntag den 20. April: „Bismarck“

Der „Angriff“ schreibt zu der Aufführung dieses großen Tobis-Filmes:

Es gehört schon mehr als nur künstlerischer Wagemut dazu, bereits heute einen Bismarck-Film zu drehen. Es ist geschieden und, um es vorwegzunehmen, auch ausgezeichnet gelungen... Lebensbedeutend sind die vielerwähnten historischen Kämpfe des Ministerpräsidenten im Preussischen Landtag. Geschützt stellt man bei den Reden und oppositionellen Gegenreden der politischen Widersacher Bismarcks immer wieder fest, daß der hohe Parlamentarier zu allen Zeiten dem wirklichen Führer und Genie im Wege stand... Selten ist einem Schauspiel eine darsellerische Leistung so gut gelungen wie Paul Hartmann die Verkörperung Bismarcks... Vollendet ist diese Leistung. Es ist, gültig und streng Friedrich Kapler als preussischer König Wilhelm I. Erschütternd immer wieder der Ernst seiner Gelassenheit, die Treue der Überzeugung und des Denkens... Eine Gesamtleistung im besten Sinne des Wortes ist hier entstanden...

Futtermittelscheine für Pferde.

Der mit meiner Bekanntmachung vom 6. März 1941 aufgeführte Abschnitt 5 der Futtermittelscheine für Pferde darf nur gegen Vorweisen des Stammschnitts des Futtermittelscheins beliefert werden, der mit dem Dienststempel des für den Wohnort des Pferdehalters zuständigen Ernährungsamts Nbt. B versehen sein muß.

Die Abschnitte 6 bis 12 der Futtermittelscheine für Pferde dürfen künftig nur dann beliefert werden, wenn sie mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamts Nbt. B versehen sind.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Die im Kreis Calw wohnhaften Inhaber von Futtermittelscheinen für Pferde haben die Scheine sofort bei dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister abzugeben. Die Herren Bürgermeister legen mir die Scheine mit genauen Angaben über die Verwendung der Pferde umgehend zur Abstempelung vor. Bei der Vorlage der Scheine ist außerdem zu berichten, ob die Tierhalter nicht selbst über eine ausreichende eigene Futtergrundlage verfügen.

Calw, den 16. April 1941.

Der Landrat
— Ernährungsamt Nbt. B —

Gicht — eine Krankheit der „Reichen“?

Gicht ist vielfach als eine Krankheit reicher Leute. Wir wissen aber heute, daß dies nur sehr bedingt richtig ist. Die Anlage zur Gicht findet sich bei allen Volksschichten. Wohl kann bei bestehender Anlage, eine zu gute Lebensweise den Ausbruch der Gicht beschleunigen und den Verlauf schwerer gestalten. Aber auch bei einfacher Lebensweise kann eine erbliche Anlage im Laufe der Jahre zu schweren Störungen führen.

Ein seit Jahrhunderten bewährtes Mittel gegen Gicht ist Tonal. Auch bei Rheuma, Krampfadern, Juckreiz, Gichtschub, Grippe und Gefäßkrankheiten liefert Tonal wertvolle Dienste. Tonal-Kapseln haben ungeschädigte Wirke und Schmerzbekämpfung gebracht. Tonal hilft die Durchströmung des Körpers und hilft Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Tonal verkauft auch über Apotheken! Es gibt keinen Tonal-Ersatz! Sie bekommen Tonal für 2 Pf. — 30 und 5 Pf. 2.00 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Gefäßkrankheiten“ vom Tonalwert München 8—D 10



Weinacher Aprubel

Vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften

Präparat hergestellt von der Kaiser-Winerei A.S. Bad Dürkheim

Die Geburt einer Tochter zeigen an
Statt Karten
Rechtsanwalt Dr. Gerhard Kraut
z. Zt. Oberleutnant in einem Feldregiment
Ellsabeth Kraut, Höfen a. Enz
18. April 1941

Stadt-Theater Pforzheim
Montag-Miete Theater-Gemeinde Neuenbürg-Birkenfeld
Montag den 21. April 1941
Der Graf von Luxemburg
Operette von Lehár
Beginn 19.30 Uhr Ende 22.15 Uhr

Lina Ruff-Schweickert
PFORZHEIM DEIMLINGSTR. 16

Das Haus für Damenhüte

Wir suchen für sofort

Heimarbeiterinnen

für Dauerbeschäftigung.

Stuttgarter Uniformfabrik
Gebek & Co.
Werk Neuenbürg / Württ.

Nächste Ziehung!

4. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes
104712 GEWINNE 250000,-



Kritische

Augenblicke gibt es manchmal für Geschäftsdrucksachen. Wenn man einen Brief erhält, der einen veralteten Firmenaufdruck zeigt, bekommt man einen negativen Eindruck über die Firma, die so mangelhafte Geschäftsdrucksachen verwendet. Deshalb darauf achten, daß man neuzeitlich gestaltete, sauber gedruckte Geschäftsdrucksachen besitzt, die einen vertrauensweckenden Eindruck machen. Moderne, saubere Geschäftsdrucksachen, die angenehm wirken, heben die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

Sonntag Quasimodogeniti den 20. April 1941

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 1/2 2 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch abends 8 Uhr Kriegergedächtnis.

Wildbad. 9.30 Uhr Predigt, Pf. Loeblich. Kindergottesdienst fällt aus. 13 Uhr Christenlehre (Töchter).

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Hauptgottesdienst (zugleich Christenlehre der Töchter).

Evang. Freikirche

Sonntag den 20. April 1941

Methodistengemeinde. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg, Arnbad. 14 Uhr Ottenhausen. 16 Uhr Ottenhausen. 18.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 20. April 1941

Neuenbürg. 9 Uhr.

Wildbad. 7 und 9 Uhr.

Schönberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Samstag, den 19. April, abends 8 Uhr
Sonntag, den 20. April, nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr

BISMARCK

Aus dem Leben des großen Staatsmannes und Reichspräsidenten berichtet dieser Tobis-Film von einem bedeutungsvollen, entscheidenden, weniger bekannten dramatischen Abschnitt von den Jahren des Kampfes gegen die verständnislose Mehrheit des eigenen Volkes. Gehäßt, bekämpft oder verlacht von den einen, verständnislos allein gelassen von den anderen, geht er in den sechziger Jahren allein den Weg, den das Gesetz ihm befiehlt, nach dem er angetreten: die Einigung Deutschlands.

Ufatonwoche Jugendliche sind zur Nachmittagsvorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise.

Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—
Stesucher in Uniform zahlen halbe Preise

Fleischer-Zunung Neuenbürg.

Wie legen die Gefolgschaftsmitglieder vom Ableben des

Berthold Gerwig Metzger, Conweiler

gestorben in Kenntnis.

Die Zunungsmitglieder werden ersucht, ihre Gefolgschaftsmitglieder zur zahlreichen Beteiligung zu veranlassen. Die Beerdigung findet am Sonntag den 20. April, nachmittags 3 Uhr in Conweiler statt.

Der Obermeister.



nerdies Herz?

Defekt Herzstörungen, Schwäche, Herzbestimmung und Angsterfülle! Das Herz durch „Herzfrakt“ schonend stärkend. Flasche RM. 2.70, nur in Apotheken.

Spezial-Pharmazie „Herzfrakt“

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

PFORZHEIM

Wildbad.

Am 16. April in Wilhelmstraße oder König-Kaiserstr. gold. Ring mit Topas VERLOREN. Abzugeben gegen hohe Belohnung in Hans Komer, Goethestr.

Birkenfeld.

Zu verkaufen:

Eine vollständig neue Dreschmaschine, ein eigener Mostzuber und ein Flug.

Karl Söll, Schmiedgasse 5.

Flur-Kunstabdrucke

Vorlagen Sie kostenlos, u. unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Desweiteren. Aus diesen erhalten Sie, daß durch ein einfach anzuwendendes Mittel, welches Sie in die Apotheke besorgen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann. Max Müller, Schmalzmarkt, Bad Weiler Hirsch bei Brack.

Herrenalb.

Sehe eine 38 Wochen trüchtige

Rotscheck-Kalb

dem Verkauf aus.

Sermann Münch, Koflerbrauerei.

Birkenfeld.

Eine schöne

Kalbin

gut gemolzt, 38 Wochen trüchtig, wird dem Verkauf ausgelegt.

Hauptstraße 8.

Herrenalb.

Eine gute

Mug- u. Fahrtuh

39 Wochen trüchtig, sehr dem Verkauf aus

Gustav Kübler, Landwirt.

Conweiler.

Eine erstklassige, gutgemolte

Kalbin mit Kalb

wird dem Verkauf ausgelegt.

Budelfstr. 15.

Zwei prima

Milchziegen

frischmilchig, sehr dem Verkauf aus

Seintel, Ottenhausen.

Gebrauchter

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.

Brandt, Hans Friedrichsborn, Gaisel-Herrenalb.

Bilderbücher

in ganz großer Auswahl

C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg — Fernsprecher 401



Geld sparen

bei der Schuhpflege durch Verwendung einer recht ausgiebigen Krem wie Nigrin. Diesem sind besonders Verfahren hergestellte Pflegemittel bereits zur ganz dünn aufgetragen zu werden. Deshalb

vom Schuhputz
Nigrin!

